

Arbeitszeit, Medienkonsum und Muße

Muße ist für mich das Zauberwort, das die menschliche Tätigkeit im Kommunismus kennzeichnet. Es geht nicht um Müßiggang, also Langeweile, sondern um ebenso selbstbestimmte wie gesellschaftliche Tätigkeit. Wir sind davon weit entfernt. Momentan sieht es sogar danach aus, als wenn wir uns immer weiter entfernen würden.

Tatsächlich arbeitet der vollbeschäftigte Arbeitnehmer immer mehr. Nach dem WSI-Report zur Arbeitszeit vom November 2014 nimmt zwar die durchschnittlich geleistete Wochenarbeitszeit je Beschäftigten ab. Sie sank zwischen 1992 und 2012 um gut 2,5 Stunden oder 6,8 Prozent von 38,1 auf 35,5 Stunden ab. Das WSI stützt sich dabei auf Angaben des Statistischen Bundesamts von 2014.

Gleichzeitig ging die Arbeitszeit der weiblichen Beschäftigten um 10,3 Prozent von 34 auf 30,5 und die der männlichen Beschäftigten um 2,9 Prozent von 41 auf 39,8 Stunden zurück. Die Arbeitszeitkluft zwischen Frauen und Männern vergrößerte sich von 7,8 auf 9,3 Stunden. Alle Hinweise deuten darauf hin, dass derartige Spreizung der durchschnittlichen Arbeitszeit noch zunehmen wird.

Der Rückgang der durchschnittlichen Arbeitszeit ist aber vor allem auf die annähernd verdoppelte Teilzeitquote (Anstieg von 14,3 auf 27 Prozent) zurückzuführen; zudem sank die durchschnittliche Arbeitszeit der Teilzeitbeschäftigten von 20 auf 18,2 Stunden. Die Arbeitszeit der Vollzeitbeschäftigten blieb dagegen laut WSI vom November 2014 in etwa konstant und lag 2012 bei 41,9 Stunden und damit um gut vier Stunden über der durchschnittlichen tariflichen Arbeitszeit (37,7 Std.).

In etwa konstant blieb auch die tarifliche Wochenarbeitszeit mit 37,7 Stunden in Westdeutschland, insofern gingen hiervon keine Impulse mehr für einen Rückgang der geleisteten Arbeitszeit aus.

In der Tat ist die Arbeitszeit der Vollbeschäftigten nicht gesunken. Das ISO-Institut (Institut zur Erforschung sozialer Chancen, Köln) hat schon 2004 festgestellt, dass ein Vollzeitbeschäftigter im Schnitt 42 Stunden pro Woche arbeite. Die Arbeitszeitstudie dieses Instituts hatte im Auftrag des Arbeitsministeriums Nordrhein-Westfalen bundesweit 4000 abhängig Beschäftigte im Alter von 18 bis 65 Jahren befragt.

Die jüngsten Daten habe ich im Arbeitszeitreport Deutschland 2016 der Dortmunder Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin (BauA) gefunden. Die Bundesanstalt stellt fest, dass Vollzeitbeschäftigte mittlerweile im Durchschnitt 43,5 Stunden pro Woche und damit 4,9 Stunden länger als vertraglich vereinbart arbeiten. Dabei ist das Arbeitszeitvolumen ungleich verteilt, denn 44% haben eine lange Vollzeit von 40 bis 47 Wochenstunden, 13% arbeiten bis zu 59 Stunden, 4% sogar über 60 Stunden (S. 25).

Zu dieser Arbeitszeit kommt noch der Zeitaufwand für den Weg zu und von der Arbeit.

Am 17. Juli 2015 schrieb die FAZ von 17 Millionen Berufspendlern. Sechs Millionen Menschen sind deshalb täglich mehr als 25 Kilometer pro Strecke unterwegs. 8,5 Millionen brauchen länger als eine Stunde pro Weg, rund 850.000 sogar länger als 90 Minuten. Köln führte mit der absoluten Zahl von 315.744 Einpendlern, gefolgt von Düsseldorf (296.037).

Der durchschnittliche Zeitaufwand des Arbeitswegs ist nicht leicht zu ermitteln. Nach einer Untersuchung der Firma Samsung vom vergangenen Juni beträgt er 39,62 Minuten. Die Untersuchung beruht auf einer Befragung im Zeitraum 6. bis 18. November 2014. Nach einer Studie des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) ist die durchschnittliche Länge der Arbeitswege von 14,6 Kilometer im Jahr 1999 auf 16,6 Kilometer im Jahr 2013 gewachsen. Der ADAC kam schon im Jahr 2008 auf eine durchschnittliche Pendeldistanz von 17,7 km. Aus der Pendlerrechnung des statistischen Amtes von NRW („IT.NRW“) vom Januar 2017 wissen wir, dass ein Erwerbstätiger, der aufgrund seiner beruflichen Tätigkeit von seiner Wohngemeinde zu einer anderen nordrhein-westfälischen Gemeinde pendelt, im Jahr 2015 im Schnitt 19,7 Kilometer zurücklegte. Wir wollen mal annehmen, daß der durchschnittliche Arbeitnehmer einen durchschnittlichen Zeitaufwand von 40 Minuten treibt, um zu und von der Arbeit zu kommen. Das summiert sich bei einer Fünf-Tage-Woche auf 200 Minuten, also 3 Stunden und zwanzig Minuten, die auf die durchschnittliche Arbeitszeit von 35,5 Wochenstunden aufzuschlagen werden. Dabei bleiben einige Unterschiede unberücksichtigt, auch solche, die auf unterschiedliche Arbeitszeiten bezogen sind. Wer länger arbeitet, wird sicher auch gegenüber längeren Pendlerzeiten toleranter sein. Ein weiterer Unterschied besteht zwischen Stadt- und Landbewohnern. Aber auch bei den Vollbeschäftigten rechnen wir konservativ mit 3,3 Wochenstunden Fahrtweg, zusammen: 46,8 Stunden.

Die Woche hat 168 Stunden. Acht Stunden pro Nacht, 56 Stunden pro Woche wollen wir den Betroffenen an Schlaf gönnen. Damit wären wir pro Beschäftigten bei 94,8 Stunden, bei den Vollbeschäftigten bei 102,8 Stunden, die für Arbeit, Weg und Schlaf drauf gehen.

Aus einer Dokumentationssendung des wdr-Fernsehens „Wir sind 18 Millionen - Und so machen wir frei“ am 31. März 2017 wurde ohne Quellenangabe mitgeteilt, dass wir jeden Tag 5 Stunden und 40 Minuten Freizeit zur Verfügung hätten, wöchentlich also 39 Stunden und 40 Minuten. Frauen eine halbe Stunde weniger pro Tag als Männer. Wenn wir dieser Rechnung vertrauen, dann müssen wir unterstellen, dass unter Berücksichtigung des Zeitaufwands für Arbeit und Wege dorthin die notwendige Reproduktion pro Tag (Einkaufen, Waschen, Kochen, Mahlzeiten etc.) 4 Stunden und 47 Minuten beansprucht.

Bei durchschnittlich 5 Stunden und 40 Minuten pro Tag an Freizeit wird es angesichts des durchschnittlichen Medienkonsums knapp mit der Zeit für die Entfaltung der Persönlichkeit. Der Bundesbürger ab 14 Jahre sieht pro Tag 228 Minuten fern. 1988 waren es erst 144 Minuten. 1997 schon 183. Im Jahr 2000 lag der Fernsehkonsum bei 190 Minuten, 2015 bei 223 Minuten.

Mittlerweile sinkt der Fernsehkonsum leicht. Insbesondere bei den 14- bis 49-Jährigen ging im vergangenen Jahr die Nutzungsdauer von 187 auf 182 Minuten zurück.

Was machen die Menschen in der Zeit, in der das Fernsehgerät nicht läuft? Offenbar sehen immer mehr Menschen Filme und Nachrichten auf dem Laptop, dem Tablet oder Smartphone an. Die Zahl steigt. Mittlerweile verbringen laut der ARD/ZDF-Onlinestudie 2016 die Deutschen täglich 2 Stunden und 8 Minuten online. 20 Minuten mehr als im Vorjahr.

Wenn wir die Kommunikation (Mails, SMS, Telefonate etc.) von der Summe der Internettätigkeiten abziehen, kommen wir auf 50 Minuten täglichen Konsums vorgefertigter Dateien. Zusammen mit den 228 Minuten des Fernsehkonsums macht das 278 Minuten. Der Bundesbürger hörte in Jahr

2015 durchschnittlich 173 Minuten Radio, las 23 Minuten Tages- und Wochenzeitungen, 19 Minuten Bücher, 6 Minuten Zeitschriften, konsumierte 24 Minuten Musikkonserven. Das sind, wenn ich vom Zeitaufwand für das Radiohören absehe, insgesamt 350 Minuten, also 5 Stunden 50 Minuten. Das ist der Mediumkonsum der Durchschnittsbürgerin und Durchschnittsbürgers. Und es ist offenkundig mehr, als die vom wdr zugestandene Freizeit von 5 Stunden und 40 Minuten.

Noch 1977 kam durchschnittlich jeder Mensch in der Republik auf 126 Minuten TV, hörte 95 Minuten Radio, las 27 Minuten Zeitung und nahm sich jeweils 11 Minuten Zeit für Bücher, Zeitschriften, bzw. Musikkonserven. Vor 40 Jahren kam man also ohne Radio auf 186 Minuten Medienkonsum, das sind 3 Stunden und sechs Minuten. Das ist knapp die Hälfte des heutigen Zeitaufwands. Unterstellt, daß damals die tatsächliche Arbeitszeit die tariflich vereinbarte nicht überstieg, kommt ein Freizeitplus von 22 Stunden dabei heraus.

1965 verfügte jeder siebte Haushalt in der Bundesrepublik über einen Fernseher. Wie gingen die Leute damals mit ihrer freien Zeit um?

Offenbar gingen sie mehr in Kneipen, waren aber auch im Sport aktiver.

Signifikant ist seither das Kneipensterben. Die erwähnte wdr-Sendung hat darüber informiert. In den letzten 20 Jahren hat in Nordrhein-Westfalen mehr als jede zweite Kneipe dicht gemacht. Anfang der neunziger Jahre gab es hierzulande noch gut 21.000 typische Eck-Kneipen, davon sind heute nur noch 8500 übrig geblieben. In Köln gab es 1994 davon 1 520, zwanzig Jahre später noch 740.

38,8 Prozent treiben Sport. Der Umsatz in den Fitness-Studios ist in den letzten Jahren um 100 Millionen Euro gewachsen. Und die Sportvereine im Land haben rund fünf Millionen Mitglieder – also fast jeder Dritte ist Mitglied in einem Sportverein. Darunter deutlich mehr Männer als Frauen. 200.000 davon sind Leichtathleten. Über 600.000 sind Mitglieder im Turnverein. Das alles aber ist gar nichts im Vergleich zum Fußballverein mit mehr als 1,5 Millionen Mitgliedern. Und es werden immer mehr – seit 2006 explodieren die Mitgliederzahlen. Allerdings gilt das in erster Linie für die Bundesliga-Clubs. Aber in den letzten zehn Jahren haben die Fußballvereine weit über 100.000 aktive Spieler verloren.

Klaus, 18. April 2017